

Rezension von Herwig Brätz: Kalenderfälschung – warum? ✨ Bemerkungen des Autors

Die Schrift von Haug hat leider selbst in ihrer auf der Homepage des VGN veröffentlichten rudimentären Form zu der Krise des Vereins geführt.

Insofern lohnt eine kurze Besprechung:

Haug versucht in diesem nicht ganz neuen Text (von dem Teile wohl schon in Synesis zu lesen waren) Ähnliches wie Ulrich Thomas Franz: eine Art Synthese vieler chronologiekritischen Meinungen, deren Autoren eigentlich miteinander so verkracht sind, dass sie selbst nicht miteinander verglichen oder in einem Atemzug genannt werden möchten.

So beruft sich Haug also auf Pfister wie auf Illig, auf Heinsohn wie auf Topper, Fomenko usw. und mischt noch eigene Beobachtungen darunter.

Ich lese ja so gut wie alles, was in der Szene geschrieben wird und habe mich auch durch dieses Werk gut unterhalten gefühlt.

Es wird wohl niemand dem Autor in allen Dingen recht geben mögen - das erwartet er selbst ja auch gar nicht. Ein Grund für beleidigte Wutreaktionen ist das jedenfalls nicht.

Ein paar Beispiele:

1. Haugs Gleichsetzung Echnatons mit Alexander dem Großen steht natürlich im Widerspruch zu Klaus Weissgerbers hochinteressanten Untersuchungen in den Zeiteinsparungen, der etwa 100 Jahre Abstand zwischen den beiden Figuren sieht.

(M.E. sind sie beide keine realen Personen gewesen.)

2. Die Frage, ob drei senkrechte Striche ein M sein können, hatte Friedrich Hirsch bei der Analyse eines Dreistrichzeichens auf dem Wächterstein eines Rügener Hünengrabs positiv beantwortet - Haug will das Zeichen doch eher als 3 deuten und baut darauf seine Theorie auf.

(M.E. ist $M=1000=QRST=Christ=3$ - es kommt eben viel auf die Perspektive an).

Aber das ist ja gar nicht entscheidend: für einen Ranke der Geschichtskritik ist es wohl einfach objektiv noch zu früh.

Haug's Schrift enthält zahlreiche aufmerksame Beobachtungen, also Material, welches für sich schon Beachtung verdient.

Und begeistert war ich von der Schlussfolgerung, dass die ägyptische Amarnazeit ins europäische Hochmittelalter datiert werden muss - denn das ist auch seit längerem meine Meinung.

Dank für die liebe Mühe, die sich wohl wenige überhaupt in der Szene machen, ausführliche Texte dieser Art zu studieren und zu bewerten. Und noch mehr Dank für die mehr oder weniger positive Stellungnahme. Vor allem freue ich mich, dass Sie sich unterhalten fühlten, obwohl das ja nun nicht gerade der Grund für's Schreiben als Chronologie-Rekonstrukteur ist. Aufklärung, Erkenntnisvermittlung sollen im Vordergrund stehen.

Einige Bemerkungen zur Rezension kann ich mir dennoch nicht verkneifen:

Eine Darstellung, Herr Brätz, ist grundlegend falsch. Meine Ausarbeitung ist nicht die Synthese von Auffassungen verschiedener Autoren der Chronologiekritik, dazu ist die Arbeit zu originär, sowohl in der Verwendung neuen historischen Materials als auch in der sehr eigenen Konzeption der als am wahrscheinlichsten erachteten, rekonstruierbaren geschichtlichen Ereignisse. Eigentlich gibt es nur zwei Autoren, auf den ich mich grundsätzlich beziehen kann: Fomenko und Johnson. Insofern dienen die aufgezählten Autoren nur zur Veranschaulichung, wie groß die chronologiekritische Szene schon ist und wer darin Beachtung verdient. Die Denkanstöße, die einige, vor allem Topper und Landau, zu geben imstande waren, sind dagegen das, wofür sich der Autor aufrecht zu bedanken hat. Die Schlussfolgerungen, die er zieht, weichen nämlich z. T. sehr weit von dem ab,

was diese vertreten. Wenn sie den Artikel wirklich gelesen hätten und sich auch mit den Themen der angeführten Autoren auskennen würden, wäre Ihnen das wohl aufgefallen.

Die Relativierung, unter der Sie diese Ausarbeitung stellen, hat sie sicher nicht verdient. Tatsächlich handelt es sich um den Durchbruch in der Chronologie-Forschung. Wenn Sie selber aktiv daran beteiligt wären, würden Sie das wohl genauso beurteilen und zu schätzen wissen, oder mit entsprechend beweiskräftigen Argumenten ablehnen und widerlegen, aber solche vermisse ich.

Durchbruch, und zwar deshalb:

Erstmals konnte durch Funde von Epigraphien bewiesen werden, dass der christliche Kalender erst sehr spät, nämlich um ~1500 A. D. eingeführt wurde.

Zuvor war offensichtlich ein ARS MUNDI-Kalender in Gebrauch, der nach Erschaffung der Welt datierte.

Damit sind auch Edwin Johnsons kirchengeschichtskritische Erkenntnisse bzgl. der Einführung des Christentums erst im Zeitraum um und nach 1500 eindrucksvoll – und zwar durch materielle Zeugnisse – erstmals belegt.

Durch die Entdeckung dieses vormals gültigen Alttestament-Kalenders ist es nun auch möglich, die erfundenen, gefälschten Zeiträume auch der Bibel-“Historie“ zu erkennen - hier hat Erich Bromme („Fälschung und Irrtum in Geschichte und Theologie“) schon beachtenswerte Vorarbeit geleistet - und mit den anderen gefälschten Epochen zu vergleichen. Den Hinweis auf Bromme und auch Johnson verdanke ich übrigens Uwe Topper.

Große Beweiskraft hat jetzt die Annahme, dass das Neue Testament chronologisch ursprünglich ein Teil des Alten Testaments war und eigentlich eine Parallel-Geschichte zur babylonischen Gefangenschaft der jüdischen Herrscher- und Oberschicht berichtet, die Zeit der Okkupation Judäas und Jerusalems.

Vor allem sind durch diese neuen Erkenntnisse die kausalen Abhängigkeiten unserer weltlichen Geschichte und unseres Kalenders zur Geschichte der Juden und frühen Christen deutlich geworden, was auch Roman Landau vehement vertritt.

Eine Schlussfolgerung aus der Betrachtung alttestamentarischer Geschichte: Da die Zeit vor der Sintflut kaum historisch brauchbare Schilderungen enthält (abgesehen von dem Bau einer großen Stadt des Henoch, was den Zeitraum archäologisch immerhin eingrenzen lässt), muss hier eine allgemeine Amnesie Raum gegriffen haben. Den (fälschenden) Geschichtsschreibern war es nicht mehr möglich, nennenswerte Erinnerungen an die Zeit davor zu reportieren. Deshalb verlegte man den katastrophischen Zeitraum immer weiter zurück und füllte die entstandenen zeitlichen Lücken mit Phantomepochen, im Alten Testament zuerst mit einer krass überdehnten Geschichte des jüdischen Volks. Gerüst dieser Potemkinschen Dorffassade wurde der christliche Kalender, der sich auf einen zuvor schon gültigen, offensichtlich aus dem jüdischen Kulturkreis stammenden Ars-Mundi-Kalender bezog, indem er 2000 Jahre daraus strich und den Tag der Erschaffung der Welt zum Tag der Geburt Christi erklärte.

Bezüglich der Relativierung der Erkenntnis III = M:

Es ist schon erheiternd, dass Friedrich Hirsch („Der Sonnwendbogen“) bei der Beurteilung dreier senkrechter Striche an einem Rügener Wächterstein schon in den 40er Jahren des 20. Jh. 's zu der Auffassung gelangte, es handle sich um den lateinischen bzw. phönizischen und altkretischen Buchstaben M, aber keinesfalls, wie Sie jetzt suggerieren, um die Abkürzung für Mille = 1000. Man kann sich das damit erklären, dass Hirsch sich nicht nur mit der Astronomie megalithischer Steinsetzungen sondern auch in mittelalterlichen Epigraphen auskannte, wo diese drei Striche eben dafür gehalten werden.

Im kulturellen Kontext eines Megalith-Monuments, gerade im nördlichen Kulturkreis, jedoch würde ich meine Assoziationen nicht in der lateinischen sondern in der Runenschrift oder in der Ikonografie der prähistorischen Felskunst suchen, auf jeden Fall würde ich die Entsprechung in den germanischen Sprachen, wo Tausend eben mit einem T beginnt, und nicht im Lateinischen finden.

Die Auffassung, dass es sich bei drei senkrechten Strichen um die Zahl 3 handelt, vertritt ja auch F. Hirsch, wenn es damit drei stehende Steine assoziiert. Georges Ifrah zeigt insbesondere die Entwicklung zu M-ähnlichen Zeichen auf. Im Grund genommen handelt es sich um Kulturerbe der Menschheit, denn in fast allen alten Zahlssystemen auf allen bewohnten Kontinenten finden wir die drei gebündelten Striche mit dem Zahlwert 3, was z. B auch Albrecht Kottmann in seinen Werken „Die Kultur vor der Sintflut“, „5000 Jahre messen und bauen“ und „Vom Geheimnis der Zahlen“ anführt.

Auch stimmt es nicht, dass sich meine Theorie einzig auf die Interpretation des lateinischen M = 3 stützt. Tatsächlich ist sie der Schlüssel, um den alttestamentarischen Kalender zu rekonstruieren, der genau dann endet, wenn Fomenkos Analysen endlich glaubwürdige Zeiträume erkennt: kurz vor 1350. Diese Kongruenz kann kein Zufall sein, genauso wenig wie die Darstellung einer chaldäischen Stufenpyramide auf dem Wappen der Ritter von Sternenfels, die ja für die aufschlussreiche Kalender-Inschrift „3496“ Ars Mundi in Kürnbach verantwortlich sind.

Man könnte es als mein persönliches Dilemma als Autor bezeichnen: Was ich mit offenen Augen zu sehen imstande bin, sehen andere ganz anders. Mein Einstieg in die Welt der Entdeckungen war gleich das Auffinden und Erkennen der größten Bauwerke der europäischen Vorgeschichte, wahre Stufenpyramiden, die aber die meisten anderen bis dahin für nichts als banale Steinhäufen in Steinbrüchen hielten. Selbst als die zuständigen Archäologen auf die zweifelsfrei vorhanden megalithischen Gänge, untrügliches Zeichen für die älteste europäische Grabarchitektur der „Jungstein- und Bronzezeit“, aufmerksam gemacht wurden, reagierten sie nicht. Eine nur durch kulturelle Indoktrination und unkritische Adaption von Lehrinhalten in der Entwicklung und Bildung der einzelnen Menschen als auch im Zivilisationsprozess der Menschheit insgesamt erklärbare Erkenntnisverweigerung setzt ein.

Das schlimmste und gravierendste Symptom dieser Art hat der Katastrophist und Psychoanalytiker Immanuel Velikovsky in seinen Werken beschrieben, die Verdrängung der größten Menschheitskatastrophe als Ursache jeder Art von Verdrängung unangenehmer Fakten. Christoph Marx nennt es PRW (-Kombinat), die Gesamtheit der Kollektivdenksysteme der Philosophien, Religionen & (exo- & esoterischen) Wissenschaften (Verdrängungsapparat) mit dem KREDO "Was beobACHTet wird, ist NICHT WAHRzunehmen & was zu GLAUBEN ist, ist NICHT zu beobACHTen"

Derselbe psychologische Mechanismus führt dazu, dass das, was ganz offenbar ist, einfach nicht begriffen wird. Der Autor, der sich immer wieder wundert, dass das ständig passiert, hält sich nicht für besonders intelligent, oder intelligenter als andere, meist sogar speziell ausgebildete und studierte Mitmenschen, aber sein Sinn für das Reale macht es ihm offenbar möglich, über die Scheuklappen kultureller Hirnwäsche hinweg zu sehen und Faszinierendes aus längst versunkenen Zeiten zu erkennen.

Das Wiedererkennen ständig variiertes Muster führte auch zu der Erkenntnis, dass Amenophis bzw. Echnaton = Alexander sein muss. Die These ist gewiss nicht einfach und widerspruchsfrei zu verifizieren. Wenn Weisgerber allerdings eine zeitliche Nähe von ~100 Jahren herausarbeitet, dann hat er mit seiner Methodik den Zeithorizont der alexandrinisch-ptolemäische Epoche ziemlich genau getroffen. Illig warf, wie allgemein bekannt sein dürfte, Alexander restlos aus der Geschichte, wie er das auch schon mit Karl tat. Fomenkos Epochenreduktion auf eine oder einige wenige lässt Iskender, wie er im arabischen Kulturkreis genannt wird, jedoch eine Überlebenschance. Diese Figur ist, wenn sowohl die christliche, als auch die islamische und jüdische Kultur und Geschichtsschreibung sie kennt, einfach zu gewaltig, als dass sie erfunden sein könnte. Die Tatsache, dass es mehr als 10 Städte gibt, die seinen Namen tragen, spricht gegen eine Fiktion. Echnaton/Alexander ist das große Thema des Autors und taucht deshalb immer wieder in weiteren Artikeln auf.

Wenn Illig keine archäologischen Relikte findet, die Alexanders Existenz zu seiner angeblichen Zeit

unterstützen, sind sie eben in anderen Epochen und bei anderen alter egos zu suchen. Es handelt sich um eine zu rekonstruierende Zeit unmittelbar nach einem vorauszusetzenden Kataklysmus, in der eine Eroberung riesiger Landmassen nur durch relativ wenige Kriegerscharen möglich war. Diese Wander- und Eroberungsmotive über ganze Kontinente hinweg finden wir vom Ende der angeblichen Bronzezeit bis zu den angeblichen Kreuzzügen. Das Schrumpfen der Epochen auf eine Matrix macht diese Zeit und die daraus entstehenden Reiche rekonstruierbar, so meine These, die in etlichen weiteren Artikeln unterstützt werden wird.

Die Grundannahme einer globalen Katastrophe kann eigentlich überhaupt nur erklären, warum eine Streckung der Geschichte nötig war. Wenn Fomenko aufgrund seiner statistischen Analysen konstatiert, dass nur die Zeit ab 1053/1150 relativ sicher ist, Elemente des davor liegenden Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bis zum Jahr 1000 eine gewisse Wahrscheinlichkeit haben, aber, und das ist das Hauptmotiv, ein christlicher Kalender geschaffen werden musste, der den riesigen Zeitraum von etwa 1500 Jahren seit Christi's angeblichem Geburtsdatum mit Leben füllt, dann war der Zwang zur Epochenverdoppelung und -multiplikation die unvermeidbare Folge. Man hatte, schlicht gesagt, überhaupt keine Ahnung mehr, was vor dem Kataklysmus tatsächliche Historie war. Deshalb konnte es überhaupt nur gelingen, die Relikte und Ruinen der Etrusker und Hellenen den postkataklystischen „Römern“, in Wirklichkeit slawischen Got-Romanen der Völkerwanderungszeit, die der Historiker Mauro Orbini beschreibt, unterzuschieben. Nach Fomenko vertritt nun auch Zillmer bezüglich Etruskern und Römern ähnlich gelagerte Ansichten. So falsch kann ich also nicht liegen.

Man möchte sich ja ungern nachsagen lassen, dass ein veröffentlichter Text zu einer Vereinskrise führt, aber tatsächlich habe ich im Zusammenhang mit Dubronners Demission von einer unangenehmen Äußerung gehört, zu denen sich der gute Bauchmensch hin und wieder hingerissen fühlt. So soll er sich über vorliegenden Artikel echauffiert und ihn als „Fantasien“ abqualifiziert haben. Nun ist W. D. nicht gerade selbst ein forschender Mensch, der Artikel dieser Art, die sich auf fachliterarische Recherchen, archäologische und kunsthistorische Fakten stützen, wirklich beurteilen kann, eher einer, der als Chefredakteur von VGN gern das große Wort führte, ohne selbst etwas zur Erweiterung des geistigen Horizonts beitragen zu können. So hat er sich, glaube ich, auch nie selbst verstanden. Eher als sarkastischer Kritiker offensichtlicher Zumutungen des gesunden Menschenverstands, was auch mich immer wieder zu spöttischem Grinsen brachte.

Animositäten zwischen mir als kondensatgequälten Nichtraucher, der an chronischer Sinusitis leidet, und ihm als emittierenden Kettenraucher sind wohl der eigentliche Grund, der ein Zusammenkommen in engen Arbeits- und Vereinsräumen verhinderte. W. D. wird ja schon seit Jahren von einer unheilbaren Krankheit gequält, die ihn an der Vereinsarbeit hindert. Ich wiederum habe mich von Roman Landau dazu überreden lassen, ihn bei der Arbeit am Vereinsorgan zu entlasten. Und so ist W. D.'s Abschied eigentlich nur die logische Folge seiner schon länger geplanten Absicht, sich mehr um sich und sein Wohlbefinden zu kümmern. Dass aber W. D.'s Akt zu einem Vereinszerwürfnis geführt haben und deshalb als Grund dienen soll, sich mit einem Artikel zu befassen, ist gelinde gesagt, Herr Brätz, hanebüchen und dem Thema nicht angemessen.

Ich bin weder VGN-Mitglied, noch habe ich vor, das zu werden. Meine Mitarbeit ist rein ehrenamtlich. Ich habe vor Jahren Celtica, den Vorgängerverein gegründet, und wurde durch übelste Diffamierungen des Herrn Gabowitsch, mit Unterstützung auch des Herrn Dubronner, aus dem Verein geekelt. Einher mit dieser Vertreibung ging auch das Unterdrücken meiner Meinung im damals neu geschaffenen Forum des Dr. Gabowitsch, der jeden Beitrag von mir verhinderte. Man möge es mir deshalb nachsehen, dass ich keine Lust mehr auf derartige „Geselligkeiten“, ob Verein oder Diskussions-Forum, habe.

Ich werde weiter chronologisch forschen und das Forum, das mir Herr Dübbers, unser allseits geschätzter Volker, geboten hat, dankbar zur Veröffentlichung der Ergebnisse nutzen.

K. Walter Haug